

## Gottesdienst in anderer Form vom 10. Mai 2020

Podcast-Version auf der Homepage

Wort: Pfarrerin Christine Bär-Zehnder / Orgel: Olga Kocher

---

### Eingangswort und Begrüssung

Der Herr ist mein Licht und meine Rettung.

Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Zuflucht.

Vor wem sollte ich erschrecken.

Psalm 27,1

Liebe Lesende

Noch immer können wir keine gemeinsamen Gottesdienste in der Kirche feiern.

Wir hoffen in dieser Art, trotzdem etwas näher zusammenzurücken, um gemeinsam nach Vertrauen zu suchen, das uns in dieser speziell herausfordernden Zeit ermutigen kann.

Vertrauen tönt auch aus dem Psalmwort.

Vertrauen auf Gott.

In welchem Ton wird so gesprochen?

Redet hier einer, der sich seines Vertrauens in Gott sicher ist? Der darin ruht, was auch das Leben an Erfahrungen und Bewegungen mit sich bringt.

Oder ist es einer, der dieses Vertrauen neu suchen, sich in Erinnerung rufen will, weil Lebensstürme ihn wanken und zweifeln lassen?

Und wir - wie hören wir das Wort heute und jetzt?

Nehmen wir die Vertrauensfrage mit uns und hören wir, ob uns die Bibel mit ihren Geschichten und Bildern abholt, dort wo wir im Moment stehen und so fragen.

### Lesung

Dazu habe ich uns einen Abschnitt aus dem Markusevangelium gewählt.

Jesus, so vernehmen wir, ist tagsüber vielen Menschen begegnet.

Menschen, die ihn aufgesucht und ihm ihre Fragen zu Gott gestellt haben.

Menschen, die von ihm Heilung erhofften und erfuhren.

Menschen, die ihn sehen oder ihm zuhören wollten.

Um von der drängenden Menge nicht erdrückt zu werden, steht Jesus mit seinen Jüngern ein Stück weit vom Ufer entfernt in einem Boot auf dem See und redet von dort aus zu den Versammelten.

Nun ist es Abend geworden.

Da lesen wir:

Und Jesus sagt zu ihnen am Abend dieses Tages: Lasst uns ans andere Ufer fahren.

Und sie liessen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er war, im Boot mit.

Da erhob sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen ins Boot, und das Boot hatte sich schon mit Wasser gefüllt.

Er aber lag schlafend hinten im Boot auf dem Kissen. Und sie wecken ihn und sagen zu ihm: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?

Da stand er auf, schrie den Wind an und sprach zum See: Schweig, verstumme!

Und der Wind legte sich, und es trat eine grosse Windstille ein.

Und er sagte zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Und sie gerieten in grosses Staunen, und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?

### **Besinnung**

In den letzten Tagen, liebe Lesende, war ab und zu das plötzliche Aufkommen eines gewittrigen Kleinsturms zu beobachten. Mit einer gewissen Faszination schaue ich da jeweils zu, wie sich der Himmel schwefelgelb oder wolken schwer dunkel verfärbt, ein plötzlicher Wind heftig an Bäumen und Sträuchern rüttelt und schliesslich die ersten schweren Tropfen heranpeitschen, von Blitz und Donner begleitet.

Ich schaue dem Hudeln und Stürmen gerne zu. Unangenehme Gedanken - ich könnte in diesem Moment auf dem Velo vom Sturm überrascht werden, oder wie es gar sein müsste, kein Obdach zu haben jetzt – sie streifen mich nur schnell, sind bald verweht mit Wind und Sturm da draussen, während ich froh in meine geschützte Laube zurückkehre.

Nun hat uns in den letzten Wochen in noch ganz anderer Form eine Art Sturm ergriffen.

Das Leben hat sich auf einen Schlag sehr verändert. Alle sind wir aufgerüttelt worden, bedroht im Leben und Zusammenleben, darum gezwungen zu uns befremdlichem Verhalten und vorsichtigstem Handeln.

Und plötzlich bist du kein Zuschauer mehr, sondern selber mitten drin, betroffen und verletzlich ausgesetzt.

Und die biblische Geschichte vom Seesturm wird ein Bild zu meiner Situation heute und ich sehe mich in den Jüngern wieder:

Zuerst haben sie vielleicht noch gedacht, es gehe an ihnen vorbei oder es reiche gerade noch, vor dem Sturm, an das sichere Ufer zu gelangen.

Erste Wellen schlagen aber bereits ans Boot, spritzen hoch auf und hinein. – 'Dann werden wir eben etwas nass, nicht halb so schlimm'.

Wie das Boot sich mit Wasser zu füllen beginnt, wird es doch ernst, sehr ernst.

Die Bedrohung, die Lebensbedrohung ist nicht mehr auszublenden, sondern steht unausweichlich vor Augen. Ohne Vorwarnung und Vorahnung werden die Menschen da plötzlich ergriffen von einem Sturm, dem sie nicht mehr entrinnen können. Alle sitzen sie im gleichen Boot und das wankt und schwankt, unberechenbar wie eine leichtgewichtige Nusschale auf grosser See. Sie fühlen, wie es ihnen den Boden unter den Füßen wegzieht und sie Halt und Orientierung verlieren. Wie Spielbälle des Geschehens müssen sie sich vorkommen.

Was können sie noch tun? Wehren sie sich, probieren sie das einflussende Wasser schöpfend wieder loszuwerden, suchen sie nach Rettungsstrategien? Schreien die Einen in Wut, verstummen die Andern in panischer Angst, tun sie sich zusammen, um zu kämpfen oder ist da letztlich jeder allein in seiner Ohnmacht?

Ein plötzlicher, heftigster Sturm, der über Menschen hereinbricht, sie schüttelt und am Leben bedroht und damit alles ändert, was vorher noch gewohnt und üblich war.

Und da fällt der Blick auf Jesus. Er schläft und das - wie im Detail bemerkt - bequem noch auf ein Kissen gebettet.

Er, der Meister, dem man getreulich gefolgt ist bis hierher.

Er, Jesus, der sich als mit Gott engstens verbunden bezeichnet.

Er, der mit göttlicher Kraft Kranke heilt und Wunder wirkt.

Er, er der sich mit Liebe und Versöhnung den Menschen zu wendet und sie ernst nimmt.

Der schläft jetzt, wo es um Leben und Tod geht!

Ist er überhaupt noch da?

Ist Gott noch da?

Oder hat er die Menschen im Boot längst verlassen, sich selbst überlassen?

Ist ihm der Sturm gleichgültig, die Zerstörung und tödliche Gewalt, die er anrichtet?

Oder will der entspannt Schlafende machtvolle Überlegenheit und göttliche Unverletzbarkeit ausdrücken?

Der Schlaf Jesu im Schiff steht in einer kaum erträglichen Spannung zu dem bedrohlichen Sturm, dem die Menschen ausgeliefert sind!

**Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir untergehen?**

Alle Angst, Wut, Unsicherheit, Verzweiflung, Enttäuschung und Ohnmacht schreien aus diesen Menschen. Schreien zum Himmel.

Meister, Gott, bist du denn nicht mehr auf unserer Seite?

Nimmst du unsern Untergang in Kauf?

Schaust du einfach zu oder schläfst du darüber hinweg?

Welch traurige, harte Fragen des Zweifels, der Angst und der Verlassenheit!

Die biblische Geschichte lässt uns nun nicht ohne Antwort darauf.

Auf den Ruf der Jünger hin steht Jesus auf. Und wie er das tut, wird es still.

Windstill, sturmstill, menschenstill.

Er bringt all die Wogen und Turbulenzen zum Stillstand:

**Schweig, verstummel!**

All das, was die Menschen derart ins Wanken und zum Verzweifeln gebracht hat, weist Jesus in die Schranken. Endlich kann man zu sich selber kommen. Endlich lässt es sich wieder atmen, ruhig werden, um sich schauen, in sich hören, andere hören, Jesus zuhören, der zu den Jüngern sagt:

**Was seid ihr so furchtsam?**

**Habt ihr noch keinen Glauben, kein Vertrauen?**

Nicht vorwurfsvoll, tadelnd oder kritisch höre ich diese Worte Jesu, sondern mitten in stürmische Erfahrung von Menschen als Ermutigung.

Wann brauchst du mehr Halt als dann, wenn dir der Boden unter den Füßen wankt?

Vertraue darauf, dass Gott dir Halt ist.

Wann brauchst du mehr Orientierung als dann, wenn dich das Leben aufrüttelt?

Glaube daran, dass Gott dir Ausrichtung geben kann.

Wann brauchst du mehr Nähe als dann, wenn alle auf Distanz gehen?

Vertraue darauf, Gott bleibt dir nahe.

Mit dem schlafenden Jesus wird uns also nicht ein Bild des gleichgültig Abwesenden vorgeführt, sondern ein Bild des vollen Vertrauens. Vertrauen, das uns etwa berührt, wenn wir ein schlafendes Kind betrachten. Vertrauen, das mitten in bewegtem Umfeld atmen lässt und Ruhe schenkt.

Das Wunder, von dem unser Bibelabschnitt berichtet, ist, so glaube ich, nicht die Stillung des Sturms durch Jesus.

Das Wunder liegt vielmehr darin, dass von Jesus - dem schlafenden und dem aufstehenden - Kraft und Vertrauen ausgehen, die der destruktiven Gewalt des Sturms entgegengehalten werden. Wunderbar ist es, dass die verängstigten Menschen eingeladen sind, sich auf diese Kraft und dieses Vertrauen zu stützen.

Darüber können wir nur staunen!

## **Gebet und Segen**

Gott

vor wem sollten wir uns fürchten,  
vor wem sollten wir erschrecken,  
wenn du uns in den Stürmen des Lebens  
nahe bleibst und Zuflucht bist?

Gott,

wir bitten dich:

Lass uns suchen und neu aufbrechen  
im Vertrauen, dass du da bist - wachend, liebend.  
Lass uns handeln und teilen  
im Glauben, dass du uns leitest - ermutigend, kraftvoll.  
Lass uns warten und offen sein  
in der Hoffnung, dass du uns Zukunft eröffnest - heilsam, hell.

Gott

segne uns und behüte uns,  
lass leuchten dein Angesicht über uns  
und sei uns gnädig.  
Wende dein Angesicht uns zu  
und schenke uns deinen Frieden.  
Amen